

Umweltstiftung unterstützt
GoetheGarten in Frankfurt

Des Pudels Kern

Wer zur Eröffnung des GoetheGartens nur mit feierlichen Ansprachen und passenden Dichterworten gerechnet hatte, dürfte mit Sicherheit überrascht gewesen sein. Statt mit einer dezenten Zeremonie wurde der neueste Anziehungspunkt im Frankfurter Palmengarten mit einer Show aus Musik, Licht und Feuer eingeweiht.

Künstlicher Eis-Nebel legte sich über das Gelände, die Bäume reckten sich rot und blau erleuchtet in den Himmel – mit einer fast unwirklich anmutenden Inszenierung, zu der auch der überraschende Wechsel von Haydn zu Heavy Metal und ein funkensprühendes Feuerwerk zählten, wurde im Mai in Frankfurt der GoetheGarten eröffnet. »Hätte Goethe die Pläne gekannt, wäre er wohl in seiner Heimatstadt geblieben.« Frankfurts Oberbürgermeisterin Petra Roth war sich ziemlich sicher, daß sich Deutschlands Dichterstern nicht nach Weimar davongemacht hätte, wenn es



schon damals den Garten gegeben hätte, der ihm zu Ehren mit Unterstützung der Allianz Umweltstiftung angelegt wurde – genau dort, wo Goethes Mutter im 18. Jahrhundert die Äpfel von der familien-eigenen Obstwiese klaubte. Heute gehört das Areal zum Palmengarten, Frankfurts botanischer Parkanlage. In dieser Umgebung fällt der GoetheGarten allerdings etwas aus dem Rahmen.

Stahl statt Sträucher, Metallblätter statt Rosenblüten empfangen den Besucher auf dem 1100 Quadratmeter großen Areal. Sicher, es gibt Apfelbäume, und es gibt Staudenbeete, doch den Mittelpunkt bilden zwei mit dicken Stahlbändern eingefasste Quadrate – eine Art Bühne, »auf der der Betrachter dem Denken Goethes räumlich und sinnlich begegnen kann«, wie Dr. Lutz Spandau, Vorstand der Umweltstiftung, bei der Eröffnung feststellte.

Das höherliegende Quadrat dient als Plattform für das dichterische Schaffen Goethes. Es wird dominiert von einem metallenen Blätterfeld. Miteinander verschweißt formen sie ein überdimensionales Ginkgoblatt. In seinem »West-östlichen Diwan« hatte sich Goethe ausführlich mit dem japanischen Kultbaum

Sonnenschutz und Inspiration –
Textwolken mit Dichterworten
bilden das Dach der Pergola

beschäftigt, weshalb eine der im GoetheGarten aufgestellten Schriftsäulen auch den berühmten Satz aus Goethes Faust in japanischen Zeichen trägt: »Das also ist des Pudels Kern.«

Filigran gearbeitet scheint das riesige Ginkgoblatt fast zu schweben, doch das Teil wiegt gut fünf Tonnen. Eine Stein-treppe führt hinunter zu der Fläche, die den wissenschaftlichen Studien gewidmet ist, schließlich war Goethe nicht nur ein begnadeter Wortkünstler, sondern auch bewandert in Farbenlehre, Optik, Chemie, Physik, Pflanzenkunde und Mineralogie.

Wesentliche Elemente wie Obstbäume, schnurgerade Wege, Wasserbecken und Pergola wurden von Goethes Garten hinter seinem Haus am Frauenplan übernommen. Doch die von der Umweltstiftung gemeinsam mit der Berliner Künstlergruppe Odious geschaffene Anlage soll keine bloße Nachbildung des Weimarer Vorbildes sein, quasi ein Garten von Goethe. Die Idee sei vielmehr gewesen, einen Garten für Goethe zu schaffen, sagt Spandau.

Und natürlich für Goethe-Fans. Die werden in dichterische Sphären entrückt, wenn sie unter der von fünf Schriftsäulen getragenen Pergola sitzen, in der neun Textwolken verankert sind. Zum einen dienen sie als Sonnenschutz, zum ▶



Show aus Licht, Musik und
Feuer – die Eröffnung des
GoetheGartens setzte über-
raschende Akzente

Im Blickpunkt



Symbolhaft: Der Brunnen soll Sinnbild für die Vereinigung des scheinbar Unvereinbaren sein

anderen als Zitatsammlung, denn sie zeigen ebenso wie die Säulen berühmte Goetheworte. Bei Sonne werden durch die ausgestanzten Schriftzeichen Schattenbilder auf den Boden projiziert. Symbolhaft erscheint der Brunnen im tieferen Quadrat: Vier getrennt stehende Stahlkuben sind durch einen Ring verbunden und werden von einer Wasserglocke überspannt – Sinnbild für die Verbindung von scheinbar Unvereinbarem. Für Stiftungsvorstand Spandau ist der GoetheGarten, dessen Gestaltung wesent-

lich von der Künstlergruppe Odious geprägt wurde, Sinnbild für das lebendige Zusammenwirken von Umwelt und Kultur, ein Konzept, dem sich die Stiftung von Beginn an verschrieben hat. »Umweltschutz«, so Spandau bei der Eröffnung, »sehen wir nicht als Selbstzweck, sondern als Kulturleistung.« Wie nahe man diesem Ideal gekommen ist, darüber können die Gäste des Palmengartens selbst entscheiden. Jährlich zählt der botanische Schaugarten, der 1868 gegründet wurde, mehr als 640 000 Besucher. (fs)